

Edeltraud Winkler

Anna lächelte ihr freundliches Lächeln

Syntaktischer und semantischer Status von inneren Objekten im Deutschen

1. Einführung

Als innere oder kognate Objekte werden gemeinhin Akkusativobjekte bezeichnet, die gelegentlich bei normalerweise intransitiven Verben auftreten können und etymologisch und/oder semantisch mit dem Verb verwandt sind, wie z.B. in

- (1) Die gut situierte Familie Niemayer **lebt** ein ganz normales **Leben** in einer Siedlung am Berliner Stadtrand. (B06/APR.28780 Berliner Zeitung, 21.04.2006, Ressort: Feuilleton; Die Macht der Familiengeheimnisse, S. 29)
- (2) Er ist ein Träumer, der aber offenbar nur **Träume träumt**, die auch wahr werden können. (F95/515.00015 Frankfurter Allgemeine, 1995)
- (3) Auch Gewerkschaften und Opposition haben allerdings bislang den **Schlaf** der Gerechten **geschlafen**. (T96/JUL.31646 die tageszeitung, 17.07.1996, S. 1, Ressort: Seite 1; Entlassungen leichtgemacht)

Solche Akkusativ-NPn sind also keine valenznotwendigen Argumente des Verbs, sondern können als zusätzliches Argument zum Verb treten und bilden dann sogenannte konstruktionsvarianten oder Argumentstrukturalternanzen. Im Fall der inneren Objekte alterniert die objektlose Satzstruktur mit Sätzen, die ein Akkusativobjekt enthalten.

Die Beobachtung, dass die Objekts-NP entweder morphologisch, etymologisch und semantisch mit dem Verb verwandt ist, manchmal aber auch nur eine semantische Verwandtschaft zwischen Verb und innerem Objekt bestehen kann, reicht sehr weit zurück. Sweet (1891) hat dieses Phänomen bereits für das Englische beobachtet. Diese Beobachtung wird bei Visser (1963) und Baron (1971) in der Unterscheidung zwischen morphologischen und semantischen inneren Objekten reflektiert, wobei sie innere Objekte, die morphologisch mit dem Verb verwandt sind, sowohl bei intransitiven als auch bei transitiven Verben zulassen, während innere Objekte, die lediglich semantisch mit dem Verb verwandt sind, nur bei transitiven Verben vorkommen können. Dies ist möglicherweise eine interessante und brauchbare Unterscheidung, die fürs Deutsche noch verifiziert werden müsste.

Die inneren Objekte werden unterschiedlich klassifiziert und benannt. Neben dem Terminus „inneres Objekt“ finden sich in der Literatur die Termini „kognates Objekt“, „Akkusativ des Inhalts“, „innerer Akkusativ“ oder auch „inkorporiertes Objekt“. Im Folgenden werden sie als innere Objekte bezeichnet, zum einen, weil sie meist in enger verwandtschaftlicher Beziehung zum Verb stehen und nicht als strukturelle, sondern als lexikalisch-inhärente Kasus behandelt werden, und zum anderen ist dies ein bereits gut eingeführter Terminus. Die Bezeichnungen „Akkusativ des Inhalts“ oder „innerer Akkusativ“ bieten sich schon deshalb nicht an, weil es auch einige wenige Fälle gibt, in denen das innere Objekt im Genitiv stehen kann (z.B. *eines natürlichen Todes sterben*); Präpositionalphrasen, meist in instrumentaler Rolle, werden ebenfalls zu den inneren Objekten gerechnet (z.B. *mit Kräutersalz salzen*, *mit einer Kettensäge sägen*). Gelegentlich treten aber auch transitive Verben mit Objekten auf, die morphologisch und semantisch in ähnlicher Beziehung zum Verb stehen wie die klassischen inneren Objekte; auch sie werden dann dieser Kategorie zugerechnet. In diese Gruppe gehören beispielsweise Argumentstrukturmuster wie *ein modernes Gebäude bauen* oder *ein abstraktes Gemälde malen*.

Hier soll nun zunächst untersucht werden, bei welchen Verben oder auch Verbklassen innere Objekte im Deutschen vorkommen können, und in welchen Formen bzw. Varianten sie dabei auftreten. Eine

zweite Frage, die hier allerdings nur ansatzweise beantwortet werden kann, ist die nach dem Status von inneren Objekten. Das betrifft einmal ihren syntaktischen Status entweder als Argumente oder Adjunkte, oder anders ausgedrückt, ihren Status entweder als Objekte oder als Adverbiale. Diese Frage wird in der Literatur immer wieder erörtert, und es lassen sich für beide Annahmen Argumente und Gegenargumente finden, wie sich zeigen wird. Letztendlich bleibt es fraglich, ob eine endgültige Klärung dieser Frage überhaupt möglich und ob sie darüber hinaus wirklich notwendig ist, um etwas Sinnvolles über den Status der verschiedenen Varianten innerer Objekte zu sagen. Eine detaillierte Beschreibung der einzelnen Typen von Argumentstrukturmustern dieser Art ist möglicherweise erhellender. Zum anderen ist der semantische Status der inneren Objekte klärungsbedürftig. Klar ist lediglich, dass sie vom Verb keine semantische Rolle zugewiesen bekommen, ihr eigentlicher Beitrag zur Satzbedeutung muss aber noch näher untersucht werden. Man kann wohl berechtigt davon ausgehen, dass nicht alle inneren Objekte eine einheitliche Semantik aufweisen. Hier soll an Hand von ersten Korpusrecherchen gezeigt werden, welche verschiedenen Typen von inneren Objekten sich im Deutschen unterscheiden lassen.

2. Vorkommen

Es gibt in der Literatur nur wenige Aussagen darüber, bei welchen Verben oder gar Verbklassen innere Objekte vorkommen können. Manchmal findet man die Angabe, dass innere Objekte nur bei Vorgangsverben und nicht bei Zustandsverben möglich sind. Dieser Annahme widerspricht jedoch die Tatsache, dass ein Zustandsverb wie *leben* sehr häufig in Konstruktionen mit inneren Objekten belegt ist. Auch einige andere Verben, die in einem etwas weiteren Sinn zu den Zustandsverben gerechnet werden können, wie *träumen* oder *schlafen*, können mit inneren Objekten vorkommen, sodass dieses Kriterium nicht als ausschlaggebend gelten kann für die Möglichkeit einer Alternanz zwischen Argumentstrukturmustern mit und ohne inneres Objekt. Levin (1993) gibt für das Englische an, dass innere Objekte bei Verben des nicht-verbalen Ausdrucks, bei einer Reihe von Activity-Verben und auch bei Verben, die die Art und Weise des Sprechens bezeichnen, auftreten können. Solche systematischeren Angaben habe ich für das Deutsche nicht gefunden, daher soll hier auf der Grundlage von Korpusrecherchen herausgefunden werden, bei welchen deutschen Verben innere Objekte als konstruktionelle Varianten auftreten können. Es lässt sich kaum etwas Generelles über die Bedingungen sagen, unter denen Verben ein inneres Objekt zu sich nehmen. Mit Sicherheit ist allerdings festzustellen, dass im Deutschen nur bei einem Teil der von Levin fürs Englische angegebenen Verben innere Objekte vorkommen.

In einer 2009 erschienenen Untersuchung von Silke Höche zu „Cognate Object Constructions in English“ findet sich eine auf der Grundlage intensiver Korpusrecherchen im BNC erstellte Liste mit den Verben, die im Englischen in Konstruktionen mit inneren Objekten auftreten. Diese Liste ist mit Frequenzangaben versehen, und es ist bemerkenswert, dass lediglich acht Verben häufiger als 100mal in Konstruktionen mit inneren Objekten vorkommen, und auch nur weitere 17 Verben zwischen 10- und 100mal mit inneren Objekten auftreten. Die meisten der insgesamt 109 Verben kommen nur ein- oder zweimal in Konstruktionen mit inneren Objekten vor. Das alles spricht dafür, dass es sich bei den inneren Objekten zwar um ein interessantes Phänomen und offensichtlich auch um ein produktives Muster handelt, das aber wiederum nicht besonders zentral und häufig ist. Wobei diese beiden Beobachtungen sich nicht unbedingt widersprechen. Hinzu kommt, dass die Verben, die nach Höches Aufstellung am häufigsten innere Objekte zu sich nehmen, ganz unterschiedlichen semantischen Verbklassen entstammen.

Die Ergebnisse, die man erhält, wenn man entsprechende Korpusrecherchen für das Deutsche anstellt, sind ganz ähnlicher Natur. Ich habe zu diesem Zweck in den Korpora des IDS recherchiert, wobei diese Recherchen zwar noch nicht erschöpfend sind, in ihrer Tendenz aber mit Sicherheit die Verhältnisse adäquat widerspiegeln. Auch im Deutschen kommen innere Objekte nur bei einer relativ geringen Anzahl von Verben vor, und sind nur bei sehr wenigen Verben in höherer Anzahl belegt. Zu den

diesbezüglich höherfrequenten Verben im Deutschen gehören *leben, sterben, schlafen, träumen, kämpfen, lachen, lächeln, gehen, tun* und *tanzen*. Das sind allesamt Verben, die auch im Englischen häufiger in Konstruktionen mit inneren Objekten vorkommen. Viele Verben sind auch im Deutschen nur sehr selten gemeinsam mit inneren Objekten belegt. Dabei kann man die interessante Beobachtung machen, dass von semantisch sehr ähnlichen Verben manche häufig mit inneren Objekten vorkommen können und andere gar nicht oder nur sehr selten. So findet man beispielsweise für *lachen* und *lächeln* relativ viele Belege in Konstruktionen mit inneren Objekten, die semantisch nah verwandten Verben *schmunzeln* und *grinsen* kommen dagegen eher selten mit inneren Objekten vor, für *kichern* habe ich nur einen Beleg mit innerem Objekt gefunden, und *grienen* und *gackern* sind in den IDS-Korpora gar nicht in Konstruktionen mit inneren Objekten belegt. Das ist nicht allein der Tatsache geschuldet, dass *lachen* und *lächeln* insgesamt wahrscheinlich häufiger vorkommen als die anderen Verben, es scheint in gewissem Maße auch für den idiosynkratischen Charakter des Phänomens zu sprechen. Ein ähnlich gelagertes Phänomen ist gerade bei dem Verb *lächeln* auch schon von anderen beobachtet worden. Dabei geht es um die Tatsache, dass das Nomen des inneren Objekts offensichtlich mit dem Verb morphologisch bzw. etymologisch verwandt sein muss; selbst semantisch sehr nah verwandte Nomen können nicht als innere Objekte vorkommen, vgl. *Anna lächelte ihr freundliches Lächeln*, aber nicht **Anna lächelte ihr freundliches Schmunzeln* oder **Anna lächelte ihr freundliches Grinsen*. Eine schlüssige Erklärung für dieses Faktum steht allerdings nach wie vor aus, was auch hier wiederum den Schluss auf Idiosynkrasien nahelegt. Wo es dennoch Fälle gibt, bei denen vom Kriterium der morphologischen oder etymologischen Verwandtschaft zwischen Verb und innerem Objekt abgewichen werden kann, werden wir bei der Betrachtung der verschiedenen Arten von inneren Objekten sehen.

Sätze mit klassischen inneren Objekten können als konstruktionselle Varianten von objektlosen Sätzen mit intransitiven Verben angesehen werden. Wie bereits gesagt, gibt es aber auch einige transitive Verben, die mit inneren Objekten vorkommen können. Es ist nicht klar, ob das Auftreten innerer Objekte bei einzelnen Verben bestimmten allgemeinen syntaktischen und semantischen Regularitäten oder Mustern folgt, ob das Auftreten innerer Objekte also eher regelgeleitet ist, oder eher von der Valenz des Verbs gesteuert wird. Sollten sich die Argumenterweiterungen durch innere Objekte auf diese Weise nicht befriedigend erklären lassen, muss erwogen werden, wie und in welchem Maße konstruktionsgrammatische Ansätze zur Erklärung des Phänomenbereichs herangezogen werden. Es ist schwierig, eine generelle Aussage darüber zu machen, bei welchen deutschen Verben oder Verbklassen innere Objekte vorkommen können. Eine solche Aussage ist zunächst nur für einzelne Verben möglich. So können Verben wie *lachen, lächeln, träumen, schlafen, kämpfen, leben, tun, spielen, gehen, laufen, tanzen, bauen, malen* oder *sterben*, obwohl nicht alle intransitiv, auch innere Objekte zu sich nehmen.

3. Sätze mit inneren Objekten als Argumentstrukturmuster

Sätze, die ein inneres Objekt enthalten, sollen hier zunächst als Argumentstrukturmuster betrachtet werden. Ich möchte von einem Argumentstrukturmuster, dem die syntaktisch-semantischen Eigenschaften eines Verbs folgen, immer dann sprechen, wenn diese Eigenschaften nicht ausschließlich auf Grund von verbsspezifischen Valenzeigenschaften und anderen lexikalischen Eigenschaften sowie allgemeinen syntaktischen und semantischen Regeln der Grammatik erklärt werden können, sondern nur unter Zuhilfenahme zusätzlicher Annahmen. Das sind die Bedingungen, unter denen eine bestimmte Argumentstrukturvariante als Argumentstrukturmuster gilt (vgl. auch Proost (in diesem Band)).

Da für diese Betrachtung die syntaktisch-semantischen Eigenschaften der Objektausdrücke eine Rolle spielen, muss man zwischen syntaktischer und semantischer Valenz unterscheiden. Das Kriterium für die syntaktische Valenz besagt, dass die morphosyntaktische Form bzw. die syntaktische Funktion einer Konstituente und deren Notwendigkeit vom Verb festgelegt werden und damit vorhersagbar sind. Die semantische Valenz umfasst die semantische Rolle einer Konstituente, die diese wiederum vom Verb zugewiesen bekommt, sowie die Inhaltsspezifik, d.h. den eigenständigen Bedeutungsbei-

trag, mit dem die morphosyntaktische Form bzw. die syntaktische Funktion einer Konstituente verbunden ist. Form und Funktion einer valenzabhängigen Konstituente sind in der Regel nicht mit einem eigenständigen, vom Verb unabhängigen Bedeutungsbeitrag assoziiert (vgl. dazu auch Engelberg 2007).

Werden diese Kriterien angelegt, ergibt sich für die inneren Objekte generell das folgende Bild: Innere Objekte sind syntaktisch nicht valenznotwendig. Für die intransitiven Verben mit inneren Objekten ist das von vornherein klar, aber auch die transitiven Verben, die ein inneres Objekt zulassen, verlangen lediglich ein Akkusativobjekt, aber kein morphologisch, etymologisch oder semantisch mit dem Verb verwandtes Nomen. In der Regel handelt es sich um transitive Verben, bei denen das Objekt nichtnotwendig ist. Insofern ist das Kriterium für die syntaktische Valenzabhängigkeit nicht erfüllt. Bei den Kriterien für die semantische Valenzabhängigkeit ist die Entscheidung nicht ganz so klar und eindeutig. Eine thematische Rolle wird den inneren Objekten nicht vom Verb zugewiesen, ein eigenständiger semantischer Beitrag der Konstituente ist aber zumindest bei einigen Gruppen von inneren Objekten bis zu einem gewissen Grad zu verzeichnen. Das wird in Abschnitt 5 deutlich werden, wo der semantische Status der einzelnen Varianten innerer Objekte behandelt wird. So scheint es insgesamt gerechtfertigt zu sein, auch die Kriterien für die semantische Valenzabhängigkeit innerer Objekte als nicht erfüllt anzusehen.

Als Ausgangspunkt der Überlegungen können bezogen auf die Varianz und Alternanz von Argumentstrukturmustern eines Verbs u.a. folgende Annahmen gemacht werden:

- i. Die Alternanz von Argumentstrukturmustern eines Verbs ist in der Regel funktional.
- ii. Zwischen den einzelnen Argumentstrukturmustern eines Verbs besteht nicht notwendigerweise eine Ableitungsbeziehung.
- iii. Argumentstrukturmuster existieren lesartenbezogen.

Wie verhält es sich mit diesen Annahmen für Sätze mit inneren Objekten? Die erste Annahme ist sicher zutreffend, denn die Sätze mit innerem Objekt haben im Gegensatz zu ihren objektlosen Alternanten eine zusätzliche, eigene Funktion bzw. Bedeutung, die spezifisch für die einzelnen Typen von inneren Objekten ist, wie in Abschnitt 5 noch gezeigt werden soll. Annahme (ii) ist ebenfalls zutreffend, denn wenn ein Ableitungsverhältnis zwischen den objektlosen Sätzen und den Sätzen mit innerem Objekt bestünde, müssten innere Objekte im Prinzip bei allen intransitiven Verben möglich sein. Das ist aber ganz offensichtlich nicht der Fall. Ob das Argumentstrukturmuster jeweils nur auf eine bestimmte Lesart eines Verbs bezogen ist, lässt sich für Sätze mit inneren Objekten nicht so einfach bejahen oder verneinen. Verben, die häufiger mit inneren Objekten vorkommen, sind oft Verben mit nur einer Lesart. Bei Verben mit mehreren Lesarten ist das Auftreten innerer Objekte manchmal lesartenbezogen. So treten innere Objekte nicht mit *schlafen* im Sinne von 'übernachten' auf und auch nicht mit *leben* im Sinne von 'wohnen'. In anderen Fällen ist das Auftreten innerer Objekte durchaus lesartenübergreifend, beispielsweise können sie mit *träumen* sowohl vorkommen, wenn es um das Träumen im Schlaf geht, als auch mit Bezug auf Wunsch- oder Tagträume.

Darüber hinaus lässt sich sagen, dass der Kasus des inneren Objekts nicht vollständig prädiktabel ist. Fast immer handelt es sich um den Akkusativ. Die Fälle, in denen das innere Objekt in Form von Präpositionalphrasen auftritt, sind nicht prädiktabel. Die Form dieser inneren Objekte hängt möglicherweise mit der spezifischen Bedeutung zusammen, die speziell dieses Argumentstrukturmuster aufweist (vgl. dazu genauer Abschnitt 5.2). Daneben gibt es noch wenige Fälle, in denen innere Objekte im Genitiv auftreten. Dieser Kasus ist im Rahmen valenztheoretischer Beschreibungen ebenfalls nicht prädiktabel. Es ist zu überlegen, ob diese Fälle durch die Zugehörigkeit zu bestimmten stilistischen Registern erklärbar sein könnten.

Insgesamt ist festzustellen, dass sich Argumentstrukturvarianten, die ein inneres Objekt enthalten, keinesfalls aufgrund von verbsspezifischen Valenzeigenschaften erklären lassen. Auch die Hinzuzie-

hung anderer lexikalischer Eigenschaften und die Anwendung allgemeiner syntaktischer und semantischer Regeln der Grammatik scheint diese Argumentstrukturvarianten nicht vollständig erklären zu können, sodass es zunächst gerechtfertigt erscheint, sie als Argumentstrukturmuster zu behandeln.

Eine der zentralen Fragen bleibt die nach dem Status der inneren Objekte, zunächst auf syntaktischer Ebene. D.h., es stellt sich die Frage, ob innere Objekte eher den Status von Komplementen, also Objekten, oder von Adjunkten, also Adverbialen, haben. Diese Frage soll im Folgenden anhand einiger wesentlicher syntaktischer Eigenschaften von inneren Objekten erörtert werden.

4. Der syntaktische Status innerer Objekte, erläutert an einem typischen Beispiel

Die immer wieder diskutierten syntaktischen Eigenschaften von inneren Objekten sollen zunächst anhand eines typischen Beispiels erörtert werden, das hier zwar der Kürze halber konstruiert wurde, aber so auch in den Korpora zu finden ist. Im Anschluss daran werden jeweils reale Korpusbelege gegeben, die die beschriebene Eigenschaft illustrieren und zeigen, wie vielfältig (oder eben auch nicht) die im normalen Sprachgebrauch vorkommenden Möglichkeiten sind. Eine quantitative Analyse dieser Daten ist zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht sinnvoll, weil die Erhebung der Daten noch nicht erschöpfend ist.

Der syntaktische Status innerer Objekte wird in der Literatur sehr kontrovers diskutiert. Die einen plädieren dafür, sie als Objekte zu behandeln (z.B. Massam 1990, Macfarland 1995, Felser/Wanner 2001), andere sprechen ihnen eher die Eigenschaften von Adverbialen zu (z.B. Jones 1988). Es geht also, terminologisch anders ausgedrückt, darum, ob innere Objekte als Komplemente oder als Adjunkte angesehen werden. Die einzelnen Kriterien, die jeweils herangezogen werden, sind nicht eindeutig. Deshalb sprechen sich auch einzelne Autoren dafür aus, die inneren Objekte als eine Mischkategorie zu behandeln, der sowohl Eigenschaften von Objekten als auch von Adverbialen zukommen (z.B. Matsumoto 1996). Da die untersuchten Kriterien zu keinem eindeutigen Ergebnis führen, scheint eine solche Annahme zunächst naheliegend zu sein. Auf Grund von syntaktischen Kriterien allein kommt man also wahrscheinlich zu keiner Klassifizierung unterschiedlicher Typen von inneren Objekten, solche Unterscheidungen ergeben sich eher auf Grund des semantischen Beitrags, den die inneren Objekte zur Satzbedeutung leisten. Nicht zuletzt auf der Basis der Korpusdaten wird ein solches Vorgehen hier als aussichtsreicher angesehen.

Im Folgenden sollen nun diejenigen syntaktischen Eigenschaften innerer Objekte, die auch in der Literatur sehr häufig zu ihrer Beschreibung herangezogen werden, im Einzelnen an einem Beispiel erörtert werden.

Ein Satz wie

Anna lächelte ihr freundliches Lächeln.

kann als typisches Beispiel für das Vorkommen innerer Objekte im Deutschen gelten. *Lächeln* ist ein intransitives Verb, das normalerweise ohne Objekt auftritt. Das Verb und das Objektsnomen sind morphologisch, etymologisch und semantisch verwandt.

Innere Objekte werden häufig durch die folgenden Eigenschaften charakterisiert:

1. Innere Objekte sind nicht valenznotwendig.

Das deutsche Verb *lächeln* stellt ein typisches intransitives Verb dar, insofern, als es nicht mit einem overt Komplement auftritt. Die Anwesenheit des inneren Objekts *ihr freundliches Lächeln* wird in unserem Beispielsatz weder durch die Valenzeigenschaften des Verbs noch durch irgendwelche Selektionsrestriktionen gefordert. Da genuine Akkusativobjekte valenznotwendig bzw. vom Verb subkategorisiert sind, kann der Fakt, dass dies hier nicht der Fall ist, als Evidenz dafür gelten, dass die NP *ihr freundliches Lächeln* eher adverbialen Charakter hat.

In den Korpora finden sich zahlreiche solcher Beispiele für das typische Vorkommen innerer Objekte mit intransitiven Verben, bei denen das Akkusativobjekt also nicht valenznotwendig ist. So z.B. die folgenden Sätze:

- (4) Sie **kämpfen** einen aussichtslosen **Kampf**. Der eine, indem er die verhaßten Objekte mit einer Dampfwalze platt macht. (T89/JUN.17658 die tageszeitung, 06.06.1989, S. 9; Der Gartenzwerg gegen das Welt-Plagiatentum)
- (5) Erstmals hat die im Spitaldienst tätige Langstreckenläuferin im Alter von 34 Jahren den Bieler Hunderter bestritten. Seither **lief** sie den **Lauf** ununterbrochen 25 mal hintereinander. (A98/JUL.47088 St. Galler Tagblatt, 14.07.1998, Ressort: TB-ROM (Abk.); 25 lange Bieler Nächte)
- (6) Da **lacht** sie wieder dieses lebhaftes **Lachen**, das so gar nicht zu ihrem Alter passen will. So vergnügt und unbeschwert. (B99/907.68497 Berliner Zeitung, 30.07.1999, Ressort: Freizeit; Die Fotografin von Hiddensee, S. III)
- (7) Sie dürfen nicht zuviel von mir verlangen, bitte. Ich bin Handwerker, ich **lebe** doch nur mein bescheidenes **Leben** ... (LES/SCH.17002 Lenz, Siegfried: Das Gesicht. Komödie, (Erstv. 1980), In: Werkausgabe in Einzelbänden, Bd. 17, Schauspiele. – Hamburg: Hoffmann und Campe Verlag, 1998, S. 117-257, S. 163)
- (8) Vranitzky **spielt** aber ein gefährliches **Spiel**, denn ihm hat - zum Unterschied von Haider - der Wähler einklagbare Verantwortung übertragen. (N91/OKT.16748 Salzburger Nachrichten, 19.10.1991; Franz Vranitzky, der Populist)
- (9) Kaiser Friedrich Barbarossa, so weiß es die Sage, ist nicht im Saleph ertrunken. Er sitzt im Kyffhäuser, sein Haupt auf einen Tisch gesenkt, und **schläft** einen tiefen **Schlaf**. (B01/103.23787 Berliner Zeitung, 20.03.2001, Ressort: Beilage Magazin; Unser Mond, S. 3)
- (10) Mehr als 5.000 Menschen, überwiegend Frauen und Kinder, **starben** in der irakischen Stadt einen qualvollen **Tod**. (T89/MAR.08760 die tageszeitung, 17.03.1989, S. 2; Giftgasopfer – schon vergessen?)

2. Sätze, die innere Objekte enthalten, sind nicht passivierbar.

Dies ist eine Eigenschaft, die gemeinhin Adverbialen zugeschrieben wird; genuine Akkusativobjekte können in der Regel die Subjektsposition in Passivsätzen einnehmen. Für die Mehrheit der Sätze mit inneren Objekten ist die Annahme der Nicht-Passivierbarkeit zutreffend, aber es gibt eine ganze Reihe von Ausnahmen, wo Passivsätze vollkommen normal sind. Obwohl die Passivierung unseres Beispielsatzes einen unakzeptablen Satz ergeben würde (**Ihr freundliches Lächeln wurde von Anna gelächelt.*), sind Sätze wie *Viele aussichtslose Kämpfe werden Jahr für Jahr im Stadtrat gekämpft* durchaus akzeptabel und unmarkiert. Hier spricht also die Faktenlage dafür, dass sich innere Objekte zumindest teilweise so verhalten wie 'normale' Akkusativobjekte. Die Eigenschaft der Passivierbarkeit bildet demnach kein eindeutiges Kriterium für die Einordnung der inneren Objekte als Objekte oder als Adverbiale.

In den Korpora finden sich daher einerseits Belege, bei denen die Sätze, die die inneren Objekte enthalten, tatsächlich nicht passivierbar sind, wie auch vielfach behauptet. Hierzu gehören u.a. die Beispiele (6), (7), (9) und (10). Auf der anderen Seite findet man in den Korpora auch sehr viele Belege, bei denen die Sätze, die die inneren Objekte enthalten, im Passiv stehen, und zwar nicht als auffälliger Sonderfall, sondern vollkommen unmarkiert. Dazu gehören die folgenden Beispiele:

- (11) Der Ausstoß geistiger Waren ist beträchtlich, manchmal sind zwar Attrappen darunter, aber meistens solide Halbfabrikate und gute Handelsware, nur Spitzenprodukte sind rar, was Wunder, wo doch jeder **Gedanke** übers Weimarer Berlin mindestens zweimal **gedacht** wurde und wenig-

tens drei Fußnoten besitzt. (T88/OKT.21156 die tageszeitung, 17.10.1988, S. 20; VERFALLS-ZEITPROSA)

- (12) Selbstverständlich kann man von Nationen und nationaler Sprachenpolitik erst seit der Französischen Revolution sprechen. Aber was ist mit dem **Kampf** um Sprachreinheit, der in allen Sprachen Europas **gekämpft** wurde? (B06/NOV.79302 Berliner Zeitung, 06.11.2006, Ressort: Feuilleton; Gut, dass wir darüber geplaudert haben, S. 28)
- (13) Beim Wakeboarden werden meist spektakuläre **Sprünge** wie die Backroll oder der Air Railey **gesprungen**. (WPD/WWW.00443 Srittau; Mikue; Alfred; u.a.: Wakeboard, In: Wikipedia - URL:<http://de.wikipedia.org>: Wikipedia, 2005)
- (14) Besonders gern werden gute **Taten** heutzutage aber vor allem dann **getan**, wenn sie mit der verlockenden Möglichkeit verknüpft sind, sich hernach in den Medien wiederzufinden – bevorzugt natürlich im Fernsehen, weil da soll's ja besonders wirkungsvoll sein. (P95/JUL.25476 Die Presse, 22.07.1995, Ressort: Kultur und Medien; Die gute Tat)
- (15) Am sechsten Abend werden **Übungen** nach den 5 Tibetern **geübt** und erklärt. (A98/OKT.65741 St. Galler Tagblatt, 19.10.1998, Ressort: TB-SG (Abk.); kurse)
- (16) Nach Schätzungen wurden 20.000 **Gebäude** ohne Genehmigung **gebaut**. (P93/JUL.20394 Die Presse, 07.07.1993; 20.000 Häuser abreißen?)
- (17) Doch 1658 steuerte der Maler, dem die **Gabe** ökonomischer Haushaltsführung nicht **gegeben** war und der seine Schulden nicht abbezahlen konnte, in den Ruin: Sein Haus samt Hausrat wurde versteigert. Vergessen und verarmt starb Rembrandt am 4. Oktober 1669. (M06/JUL.55678 Mannheimer Morgen, 15.07.2006, Ressort: Kultur; Der Meister des Helldunkels)
- (18) Gemeinsam wurde das **Gebet** der Malteser **gebetet** und das Lied „Lasst uns miteinander“ gesungen. (RHZ02/MAI.03604 Rhein-Zeitung, 06.05.2002; Harte Arbeit trug Früchte)

3. Innere Objekte können nur in modifizierter Form auftreten, wobei die Modifikatoren die zusätzlichen Informationen beisteuern.

Diese dritte Behauptung scheint ebenfalls nicht durchgehend zutreffend zu sein. In der Tat werden innere Objekte oft modifiziert, und die Modifikatoren steuern zusätzliche, neue Informationen zur Satzbedeutung bei. Das wäre ein weiteres Argument dafür, sie als Adverbiale zu behandeln. Sätze wie *Anna lächelte ein freundliches Lächeln* und *Anna lächelte freundlich* werden häufig als Äquivalente betrachtet. Die neue Information, die durch das innere Objekt oder das Adverbial zur Satzbedeutung hinzugefügt wird, ist die Spezifikation von Annas Lächeln als freundlich. Genaugenommen ist es aber der Modifikator des inneren Objekts *Lächeln*, der diese neue Information beisteuert. Auf Grund dieser Tatsache wäre eine präzisere Formulierung des Äquivalents von *Anna lächelte ein freundliches Lächeln* vielleicht eher *Anna lächelte, und das Lächeln war freundlich*, obwohl die Unterschiede zwischen diesen alternativen Formulierungen in der Tat nur sehr gering sind.

Innere Objekte können in ganz verschiedener Weise modifiziert werden. Modifikatoren treten in Form von Adjektiven, Relativsätzen, (attributiven) Genitiven, Possessivpronomen, Demonstrativpronomen, Präpositionalphrasen etc. auf. Auch die Wortbildung (meist in Form von Kompositabildung) kann ein Mittel zur Modifikation von inneren Objekten sein; bei bestimmten Arten innerer Objekte wird dieses Mittel sogar besonders häufig eingesetzt. Beispielsweise treten die inneren Objekte in Form von Präpositionalphrasen eher selten ohne Modifikatoren auf. Im Folgenden wieder einige Beispiele aus den Korpora, wobei gesagt werden muss, dass die Variabilität bei den Modifikatoren besonders groß ist. Auf der anderen Seite treten bei einzelnen Verben aber auch einige wenige Modifikatoren besonders gehäuft auf. Dabei handelt es sich manchmal sogar um mehr oder weniger feste Wortverbindungen, wie etwa *den Schlaf der Gerechten schlafen*, *eine gute Tat tun* oder *seinen Gang gehen*. Wenn beispielsweise das Verb *tun* mit einem inneren Objekt auftritt, so kommt in 57 von 96 Korpusbelegen das

Adjektiv *gut* als Modifikator von *Tat* oder *Taten* vor. Eine derart auffällige Häufung eines bestimmten modifizierenden Elements ist allerdings selten. Ein gehäuftes Auftreten bestimmter Modifikatoren ist aber trotzdem feststellbar. Mit *Gang* als innerem Objekt zu *gehen* kommen häufiger Adjektive wie *gewohnt*, *geregelt*, *geordnet*, *üblich* oder *normal* vor, mit *Schlaf* als innerem Objekt von *schlafen* kommen auffallend häufig der bereits erwähnte Genitivzusatz *der Gerechten* sowie das Kompositum *Dornröschenschlaf* vor. Mit *Tod* als innerem Objekt von *sterben* kommt häufig *langsam* als Modifikator vor; daneben kommen auch relativ häufig Adjektive vor, die das Schreckliche des Sterbensprozesses betonen, wie z.B. *qualvoll*, *grausam*, *gewaltsam*, *schrecklich* oder *grauenvoll*. Merkwürdigerweise werden auch ungleich häufiger *aussichtslose*, *einsame* oder *zähe Kämpfe* bestritten als *sieg-* oder *erfolgreiche*, ebenso wie öfter *gegen* etwas gekämpft wird als *für* oder *um* etwas. Die Gründe für dieses Phänomen scheinen mir allerdings ausschließlich auf der außersprachlichen Ebene zu liegen. Negatives scheint grundsätzlich markierter zu sein als Positives, daher gibt es in vielen Sprachen mehr Lexikalisierungen für Negatives als für Positives. Negatives ist kognitiv salienter und wird daher auch eher lexikalisiert (vgl. dazu auch Proost 2007, S. 264f. mit Bezug auf die Lexikalisierung von Sprechhandlungskonzepten). Neben dem eben beschriebenen Phänomen ist immer auch eine Häufung bestimmter Formen der Modifikation zu beobachten, was aber viel mehr eine allgemeine Erscheinung zu sein scheint als dass es von einzelnen Verben abhängig ist. So ist adjektivische Modifikation die mit Abstand häufigste Form der Modifikation, auch Relativsätze, Possessivpronomen und (attributive) Genitive kommen oft vor. Die Fülle der unterschiedlichen Möglichkeiten von Modifikation, die auch miteinander kombiniert werden können, sei hier exemplarisch an Hand von Sätzen mit *leben* und innerem Objekt belegt.

- (19) Eva **lebt** ihr ganz ausgefülltes **Leben** für sich in der Musik. (BIO/TK1.00019 Klemperer, Victor: [Tagebücher 1. Jan.-31. Dez. 1919], In: Klemperer, Victor: *Leben sammeln, nicht fragen wozu und warum*, Bd. 1, Tagebücher 1918-1924, Hrsg.: Nowojski, Walter; unter Mitarbeit von Christian Löser. – Berlin: Aufbau-Verlag, 1996, S. 43-210, S. 126)
- (20) Er **lebte** ein **Leben** der Geburt, des Sterbens und der Wieder-Erzeugung, ein in den Tod blickendes **Leben**. (THM/AMJ.00000 T. Mann: *Joseph und seine Brüder*, [Roman], (1. Buchausgaben 1933-1943), In: [Gesammelte Werke in zwölf Bänden mit einem Ergänzungsband], Bd. 4/5. – Frankfurt a.M.: S. Fischer Verlag, 1960, S. 1367)
- (21) Wir Alten treten eines Tages ab. Doch die zukünftige Generation will ein **Leben leben**, das ihr Freude bereitet. (T89/OKT.34101 die tageszeitung, 26.10.1989, S. 8; Das Vertrauen wiederherstellen)
- (22) Aber der Spott wird nicht ganz glaubhaft. Man spürt zu deutlich, daß dieser Mann sein **Leben** weitgehend für seine Arbeit **gelebt** hat. (BZK/W59.01043, WE 05.09.59, S.03, POLITIK, VERF.: Grubbe, Peter, AGT.: -)
- (24) Du hast dein **Leben gelebt**, du hast dich um die Armen, die Kranken und die Schattenkinder des Daseins nie gekümmert. (MK2/TRI.00003 Larsen, V.: *Die heimlichen Wege der schönen Prinzessin – Trivialroman* – Bergisch-Gladbach: Bastei-Verlag, o.J., Nr. der Reihe: 239, S. 47)
- (25) Vielleicht hat er protestiert und demonstriert. Aber er **lebt** ein **Leben** in Frieden, Wohlstand und sozialer Sicherheit. (H85/QA1.03618, Verschiedene Dokumente zum Bereich Politik, 00/82, D:00007, Europa: Chronik, Probleme, Ziele, Partner, Parteien, Gemeinschaften, Organe, Politik, Finanzen, Währung, Landwirtschaft, Handel, Dritte Welt)
- (26) (...) drei mögliche Leben ein- und desselben Mannes. Man kann aber nicht alle **Leben** gleichzeitig **leben**. Das eine von den Leben ist ihm passiert. (T89/JAN.02998 die tageszeitung, 26.01.1989, S. 12-13; Gegen den Tod)

- (27) „So einer geht durch eine Tür als eine bestimmte Person rein und kommt als ein anderer Mensch wieder raus. Die **leben** zwei **Leben**.“ (B06/MAI.38157 Berliner Zeitung, 31.05.2006, Ressort: Medien; Nicht genial, aber fleißig, S. 30)
- (28) Wenn auch Sarah Lloyd nach außen hin integriert wirkt (**lebt** sie doch das harte **Leben** einer indischen Mittelschichtshausfrau, das aus Gemüse putzen, Töpfe schrubben und Saubermachen besteht), so bleibt sie doch zwei Jahre lang Außenseiterin und die Überlegene. (T89/APR.10236 die tageszeitung, 01.04.1989, S. 12; Lehnstuhlreisen)
- (29) Luchino Viscontis Wahlspruch war: „Man muß sein **Leben** mit Feuer und Leidenschaft **leben**.“ Daran hat sich Italiens Kinoübertäter zeitlebens gehalten. (T89/APR.10969 die tageszeitung, 07.04.1989, S. 15; Der Fürst unter den Leoparden)
- (30) Da gehört sie auch nicht hin, sie hat ihr **Leben** immer so **gelebt**, wie sie es vor sich selber vertreten konnte. Sie war eine höhere Tochter in Innsbruck, aber keine, die einen vorbestimmten Weg gehen wollte. (M06/SEP.74761 Mannheimer Morgen, 23.09.2006, Ressort: Mannheim; Auch nach 65 Jahren trauert sie ihrer Liebe nach)
- (31) Aber jetzt scheint sich die Vernunft durchzusetzen: „Dieses **Leben lebe** ich, seit ich 14 bin. Es ist genug jetzt. (T06/FEB.02088 die tageszeitung, 11.02.2006, S. 23; Dämonische Lust)

Darüber hinaus findet man in den Korpora aber auch eine Reihe von Beispielsätzen, in denen innere Objekte ohne jede Art von Modifikator auftreten. Mitunter sind solche unmodifizierten inneren Objekte nur möglich, weil in der entsprechenden Situation nicht für alle Beteiligten klar ist, dass es sich um die vom Objekt bezeichnete Entität handelt. Wenn beispielsweise jemand in einer Situation den Satz *Lass uns das Spiel spielen* als korrekten Satz äußern kann, dann ist dem Adressaten offenbar nicht klar, dass das, worum es geht, als ein Spiel aufzufassen ist. Andernfalls wäre ein solcher Satz tautologisch.

- (32) Wenn es dem Joseph gelungen war, das Prunkstück im Zelte dem Alten abzulisten, so nur, weil sie ein **Spiel spielten** und weil Jaakob das Kleid dem Sohne ebenso wünschte, wie dieser es für sich begehrte. (THM/AMJ.00000 T. Mann: Joseph und seine Brüder, [Roman], (1. Buchausgaben 1933-1943), In: [Gesammelte Werke in zwölf Bänden mit einem Ergänzungsband], Bd. 4/5. – Frankfurt a.M.: S. Fischer Verlag, 1960, S. 579)
- (33) Wenn aber Muschgs Parzival so etwas wie eine Lehre geben wollte (was er klüglich vermeiden wird, der fatalen Folgen solchen Verfahrens aus mütterlichem und Erzieher-Mund eingedenk), dann würde er wohl vorschlagen, ein Leben zu leben und einen **Traum zu träumen**. (S93/H17.01983 Der Spiegel, 26.04.1993, Nr. 17, Ein Parzival der Zeitenwende, S. 239)
- (34) Sein Gesicht zeigt den **Kampf**, den er zu **kämpfen** hatte – Toni Rominger hat aber am Wochenende die harten Attacken von Ugrumow und Berzin bravourös abgewehrt, kam im rosa Trikot in seine Heimat. (O95/MAI.53858 Neue Kronen-Zeitung, 29.05.1995, S. 52;)
- (35) Den **Lauf gelaufen** ist er selbst noch nie. Dazu würde am Lauftag selbst für die OK-Mitglieder auch kaum Zeit bestehen. (A98/NOV.72609 St. Galler Tagblatt, 13.11.1998, Ressort: TB-AMR (Abk.); Jedem seine Medaille und das T-Shirt)
- (36) Das **Leben** soll auf der Erde **gelebt** werden und nicht im Himmel. (LES/HIL.00000 Lenz, Siegfried: Es waren Habichte in der Luft. Roman, (Erstv. 1951), In: Werkausgabe in Einzelbänden, Bd. 1. – Hamburg: Hoffmann und Campe Verlag, 1996, 278 S., S. 103)

Diese Vorkommen unmodifizierter innerer Objekte wiederum mögen die Annahme gerechtfertigt erscheinen lassen, dass innere Objekte doch den syntaktischen Status von Objekten haben. Letztendlich existieren mit Bezug auf die Modifizierbarkeit also sowohl Korpusdaten, die für den Objektcharakter von inneren Objekten sprechen, als auch solche, die ihren Adverbialcharakter unterstreichen.

4. Innere Objekte sind nicht mit dem üblichen Objektsfragepronomen erfragbar, es kann nur nach den modifizierenden Elementen gefragt werden.

Das normale Fragepronomen, mit dem Akkusativobjekte erfragt werden, lautet *was?*. Mit diesem Fragepronomen kann man allerdings nicht nach inneren (Akkusativ)Objekten fragen. Sätze wie **Was lächelte Anna?* oder **Was starb Deine Tante?* sind unakzeptabel. Die einzige Möglichkeit, überhaupt nach inneren Objekten zu fragen, besteht darin, nach ihren modifizierenden Elementen zu fragen, indem man eine entsprechende Frage mit *wie?* oder *was für ein?* formuliert. Mögliche und akzeptable Fragen wären also *Wie lächelte Anna?* / *Was für ein Lächeln lächelte Anna?* oder *Wie starb Deine Tante?* / *Was für einen Tod starb Deine Tante?*. Mit einer solchen Frage fragt der Sprecher allerdings nach der Art und Weise, in der Anna gelächelt hat, bzw. nach den Umständen, unter denen jemand gestorben ist. Die Tatsache, dass innere Objekte nicht wie normale Akkusativobjekte erfragbar sind, spricht eher dafür, dass sie sich wie Adjunkte benehmen. Das heißt, innere Objekte sind auf dieselbe Weise erfragbar wie Adverbiale.

5. Innere Objekte sind nicht pronominalisierbar.

Diese These wird als Argument dafür angesehen, dass innere Objekte sich nicht wie genuine Akkusativobjekte verhalten. In der Tat führt die Wiederaufnahme von inneren Objekten durch Pronomen zu ungrammatischen Sätzen (**Anna lächelte ihr schönsten Lächeln, und anschließend lächelte Christa es. *Peter kämpft einen aussichtslosen Kampf, und nachher wird Paul einen/ihn kämpfen.*). Genuine Objekte können in der Regel durch ein Pronomen wiederaufgenommen bzw. ersetzt werden (*Peter hat das Buch gelesen, und dann hat Maria es gelesen. Gestern hat Paul ein Fahrrad gekauft, und heute kauft Johannes eins.*).

6. Innere Objekte können weggelassen werden, ohne dass der ganze Satz ungrammatisch wird.

Wenn innere Objekte weggelassen werden, beeinträchtigt dies nicht die Grammatikalität der Sätze. Das ist an Beispielen wie *Anna lächelte*, *Er kämpft* oder *Meine Tante starb*, die alle vollständige und wohlgeformte Sätze sind, leicht zu sehen. Sie unterscheiden sich von den entsprechenden Sätzen mit inneren Objekten nur dadurch, dass sie nicht im Hinblick darauf spezifiziert sind, wie jemand lächelt, was für ein Kampf gekämpft wird oder unter welchen Umständen jemand gestorben ist. Im Gegensatz zu inneren Objekten können valenznotwendige Objekte nicht getilgt werden, ohne dass die Sätze ungrammatisch werden. Sätze wie **Er öffnet* oder **Der Lehrer lobt* sind ungrammatisch und nicht nur nicht spezifiziert im Hinblick darauf, was geöffnet wird bzw. wer oder was vom Lehrer gelobt wird. Fakultative Objekte wie die Objekts-NP *das Buch* in dem Satz *Peter liest das Buch* sind natürlich ohne Einfluss auf die Grammatikalität der Sätze weglassbar. Der resultierende Satz *Peter liest* ist lediglich unspezifiziert im Hinblick darauf, was Peter gerade liest. Es ergibt sich also auch hier keine klare Entscheidungsgrundlage für oder gegen den Komplementstatus von inneren Objekten.

Aus dem bisher Gesagten wird ersichtlich, dass die Frage nach dem syntaktischen Status innerer Objekte nicht ganz trivial und nicht ohne weiteres entscheidbar ist, denn es gibt sowohl Eigenschaften, die für den Objektstatus von inneren Objekten sprechen, als auch Eigenschaften, die eher auf deren adverbialen Charakter hindeuten. Bei einzelnen der hier genannten Aspekte ist diese Frage auch gar nicht entscheidbar. In der Literatur werden verschiedentlich noch weitere Gesichtspunkte diskutiert, was das Bild allerdings auch nicht klarer macht, deshalb habe ich mich hier auf sechs immer wiederkehrende Aspekte beschränkt. In Tabelle 1 ist noch einmal das Ergebnis dieser Sichtung zusammengefasst:

	valenz- notwendig	nicht passivierbar	modifiziert	Frage- pronomen	pronomina- lisierbar	weglassbar
Objekt	KONTRA	PRO	?	KONTRA	KONTRA	?
Adverbial	PRO	?	?	PRO	PRO	?

Tabelle 1

Auf Grund dieser unklaren Datenlage soll hier zunächst dafür plädiert werden, die inneren Objekte in syntaktischer Hinsicht als eine Mischkategorie zu behandeln, die sowohl Objekt-, d.h. Komplementeigenschaften, als auch Adverbial-, d.h. Adjunkteigenschaften, besitzt. Die eigentlichen Unterscheidungen zwischen den verschiedenen inneren Objekten ergeben sich dann auf Grund ihrer semantischen Eigenschaften und ihres Bedeutungsbeitrags zum Gesamtsatz.

5. Der semantische Status der verschiedenen Varianten innerer Objekte

Die zweite zentrale Frage war die nach den semantischen Eigenschaften innerer Objekte und ihrem Beitrag zur Satzbedeutung. Diese Frage ist weit schwieriger zu beantworten, und auf diesem Feld lassen sich tatsächlich Unterschiede zwischen einzelnen Typen von Argumentstrukturmustern mit inneren Objekten festmachen. Bei den folgenden Betrachtungen soll zunächst von zwei Voraussetzungen ausgegangen werden:

- (i) Das Verb und das innere Objekt sind morphologisch und etymologisch, zumindest aber semantisch miteinander verwandt.
- (ii) Das innere Objekt ist nicht valenznotwendig, d.h., es handelt sich nicht um ein thematisches Argument des Verbs.

5.1 Die klassischen inneren Objekte

Sehen wir uns also noch einmal unseren Beispielsatz *Anna lächelte ihr freundliches Lächeln* an, der als klassischer Fall eines Argumentstrukturmusters mit innerem Objekt gelten kann. Mit dem Verb *lächeln* wird auf einen Lächelnsakt Bezug genommen, der als ein Ereignis beschrieben werden kann, das zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort stattfindet usw., und beim Lächeln selbst scheint es sich um dasselbe Ereignis zu handeln, denn das Lächeln entsteht ja gleichzeitig mit dem Lächelnsakt. D.h. das Nomen des inneren Objekts und das Ereignisargument des Verbs haben denselben Referenten. Der Lächelnsakt (e_1) und das Lächeln selbst (e_2) sind identische Ereignisse ($e_1 = e_2$). Das Gleiche gilt für andere typische Vertreter von inneren Objekten. In einem Satz wie *Er kämpft einen aussichtslosen Kampf* ist das *kämpfen*-Ereignis identisch mit dem *Kampf*-Ereignis, und in dem Satz *Sie lebten ihr Leben* ist das, was gelebt wird, das bzw. ihr Leben.

Einige Autoren haben dafür argumentiert, dass innere Objekte ein aspektuelles Shifting hin zur Telizität induzieren können (z.B. MacFarland (1994) oder Quirk et al. (1985), beide zitiert in Felser/Wanner (2001), die die Argumentation als Grundlage für weitere Annahmen verwenden). Die Annahme basiert auf dem Potenzial innerer Objekte, als aspektuelle „Begrenzer“ des Ereignisses zu fungieren, das beschrieben wird. Wenn jemand ein Lächeln lächelt, dann ist dieses Lächeln als Entität in der Welt vollständig, und nichts kann getan werden, um es noch vollständiger zu machen. Eine solche Annahme mag für viele Sätze mit inneren Objekten zutreffend sein, es bleibt aber zu bezweifeln, ob sie für alle Varianten und Formen von inneren Objekten Gültigkeit haben kann. Man denke etwa daran, dass jemand den letzten Tanz tanzen kann, ohne ihn ganz bis zum Ende zu tanzen, dass jemand mit Meersalz gesalzen haben kann, und das Gericht trotzdem noch nicht ausreichend gesalzen ist, dass jemand einen bösen Traum geträumt haben kann, aus dem er mittendrin schweißgebadet erwacht ist usw., usf.

Höche (2009), die die inneren Objekte fürs Englische auf dem theoretischen Hintergrund der Kognitiven Linguistik betrachtet, unterscheidet die folgenden Typen innerer Objekte, die teilweise mit den hier getroffenen Unterscheidungen übereinstimmen: Grundsätzlich bezeichnet sie als Konstruktionen mit inneren Objekten alle jene Muster, in denen ein Verb mit einem Nomen kombiniert wird, mit dem es die Form und einen bestimmten konzeptuellen Inhalt teilt. Die verschiedenen Typen innerer Objekte unterscheiden sich durch den Grad an konzeptueller Überlappung zwischen Verb und Objekt. Höche unterscheidet zunächst zwischen inneren Objekten, die mit Verben auftreten, die Ereignisse denotieren, die mit nur einem Partizipanten assoziiert sind, und solchen, die mit Verben vorkommen, die typischerweise transitive Konstruktionen bilden. Bei den erstgenannten, den inneren Objekten mit intransitiven Verben, bezeichnet das Objekt entweder das vom Verb bezeichnete Ereignis als Ganzes (Event-Cognate Objects) oder das Resultat dieses Prozesses (Event-Result-Cognate Objects). Beide Typen haben eine unterschiedlich große konzeptuelle Überlappung. Bei den Ereignis-Objekten ist das Nomen fast vollständig kongruent mit dem Verb, bei den Ereignis-Resultats-Objekten teilen die Nomen nur den Endzustand bzw. das Resultat mit dem Verb. Trotzdem ist die Unterscheidung zwischen diesen beiden Untergruppen nicht immer klar; oft stehen beide Interpretationen zur Verfügung, räumt Höche ein. So gibt sie beispielsweise auch *smile a smile* und *yawn a yawn* als Beispiele für beide Untergruppen an. Eine Unterscheidung zwischen Ereignis- und Resultats-Objekten ist oftmals nur durch unterschiedliche modifizierende Adjektive motiviert. So triggern Adjektive, die Eigenschaften beschreiben, wie *happy*, *small*, *merry* oder *sad*, eher eine Resultats-Lesart, während Adjektive, die prozessuale Charakteristika wie die zeitliche Ausdehnung beschreiben (wie z.B. *fast*, *sudden*, *quick* und *slow*), eher die Ereignis-Lesart unterstützen. Hinzu kommt, dass Verben in einer Progressive-Tense-Form im Englischen eher auf eine Ereignis-Lesart hindeuten, während die einfachen Zeitformen beide Lesarten erlauben. Die zweite Gruppe innerer Objekte, die mit transitiven Verben auftreten, weist einen wesentlich geringeren Überlappungsgrad zwischen Verb und Nomen auf. Auch hier unterscheidet Höche zwei Untergruppen, das sind einmal die inneren Objekte, die ein Produkt bezeichnen (wie *weave a web* oder *paint a painting*), d.h. die effizierten Objekte, und auf der anderen Seite die affizierten Objekte (wie *drop a drop*, *fish some fish* oder *feed some food*). Diese beiden Typen von inneren Objekten scheinen im Deutschen seltener vorzukommen als im Englischen, wo einige von ihnen sogar zu den am häufigsten vorkommenden zählen.

In die Gruppe, die ich hier als die klassischen Fälle von inneren Objekten bezeichne, gehören die oben aufgeführten Korpusbelege (4)-(10). Bei ihnen sind durchweg die Bedingungen (i) und (ii) erfüllt, und sie können in der oben angegebenen Weise semantisch interpretiert werden.

Die verschiedenen anderen Formen und Varianten innerer Objekte, die in mehr oder weniger enger Beziehung zu den typischen Fällen von inneren Objekten stehen und die sich alle in semantischer Hinsicht leicht voneinander unterscheiden, sollen nun im einzelnen untersucht werden. Und zwar wird es in erster Linie um den Beitrag gehen, den die einzelnen Typen innerer Objekte zur Gesamtbedeutung des Satzes leisten.

5.2 Innere Objekte in Form von Präpositionalphrasen

Bereits Levin (1993) hat fürs Englische innere Objekte in Form von Präpositionalphrasen erwähnt, die eine eigene Gruppe von inneren Objekten bilden. Die entsprechenden Präpositionalphrasen sind im Englischen in der Regel mit der Präposition *with* eingeleitet. Hauptsächlich zwei Klassen von Verben nehmen im Englischen solche inneren Präpositionalphrasen zu sich: Verben, deren Bedeutung mit „put X on/in something“ paraphrasiert werden kann, und Verben, deren Bedeutung mit „attach with X“ paraphrasiert werden kann, wobei X das Nomen ist, von dem das Verb seinen Namen hat. Das ist im Deutschen ähnlich, wo sich ebenfalls innere Objekte in Form von Präpositionalphrasen finden lassen. Die Präpositionalphrasen sind im Deutschen meist mit *mit* eingeleitet und kommen einerseits bei instrumentinkorporierenden Verben wie *sägen*, *feilen* oder *schneiden* vor und andererseits bei Verben, deren Bedeutung als „etwas auf/in etwas tun“ paraphrasiert werden kann, wie z.B. *zuckern*, *salzen*,

buttern. Innere Objekte in Form von Präpositionalphrasen kommen beispielsweise in den folgenden Sätzen vor:

(37) Er sägt das Holz mit der neuen Säge.

(38) Sie salzt das Fleisch mit Kräutersalz.

Das Nomen in der Präpositionalphrase des inneren Objekts ist morphologisch verwandt mit dem Verb, ganz ähnlich wie bei den oben beschriebenen typischen Fällen innerer Objekte in Form von Nominalphrasen im Akkusativ. Im Deutschen kommen Präpositionalphrasen als innere Objekte fast ausschließlich in modifizierter Form vor. Die Modifikation kann durch Adjektive erfolgen (wie in Satz (37)), häufiger werden aber Mittel der Wortbildung zur Modifikation genutzt, d.h. das interne Argument der Präpositionalphrase tritt als Kompositum auf (wie in Satz (38)).

Was ist nun die Bedeutung von Präpositionalphrasen in der Funktion innerer Objekte? Für Sätze wie (37) und (38) können wir keine identischen Ereignisse annehmen. Die Präpositionalphrase bzw. deren Nomen hat nicht dieselbe Referenz wie das Ereignisargument des Verbs. Überzeugender scheint die Annahme zu sein, dass das Nomen der Präpositionalphrase die gleiche Referenz hat wie ein Teil der lexikalischen Dekompositionsstruktur des Verbs. Im Einzelnen:

Wenn wir für das Verb *sägen* eine lexikalische Dekompositionsstruktur von der Art

sägen: x zerteilt y mit (Hilfe von) z (& SÄGE(z))

annehmen, dann können wir ferner annehmen, dass es sich bei z um das Instrument handelt, also die Säge. Und genau dieser Teil der lexikalischen Dekompositionsstruktur des Verbs *sägen* referiert auf die gleiche Entität wie das Nomen in der durch *mit* eingeleiteten Präpositionalphrase in der Funktion eines inneren Objekts.

Ähnlich stellt es sich für das Beispiel (38) dar. Nehmen wir für das Verb *salzen* etwa die folgende lexikalische Dekompositionsstruktur an:

salzen: x tut y in/auf z (& SALZ(y)).

Dieses ist gleichzeitig die allgemeine Struktur der zweiten Gruppe von Verben, die neben den instrumentinkorporierenden Verben innere Objekte in Form von Präpositionalphrasen erlauben. Im Fall von *salzen* nun ist y das Salz (oder eben auch eine spezielle Art von Salz), das entweder in oder auf etwas getan wird. Nur dieser Teil der lexikalischen Dekompositionsstruktur des Verbs und das Nomen in der Objektspräpositionalphrase haben die gleiche Referenz. Das ist eine andere Art von Identität als sie für die typischen Fälle von nominalen inneren Objekten angenommen wurde. Es gibt in den eben besprochenen Beispielen nur das *sägen*- bzw. das *salzen*-Ereignis und zusätzlich ein Instrument, mit dem die beschriebene Handlung ausgeführt wird, oder eine ‚Substanz‘, die in etwas hinein bzw. auf etwas getan wird. Innere Objekte sind hier meist nur möglich, wenn das Instrument oder die Substanz näher spezifiziert werden. Nur in ganz spezifischen Kontexten können sie unmodifiziert auftreten, denn das Verb *sägen* besagt ja bereits, dass ich eine Säge benutze, genauso, wie durch das Verb *salzen* bereits festgelegt ist, dass ich Salz verwende. Das scheint sich zu ändern, wenn diese Elemente Topik sind; dann können sie auch unmodifiziert vorkommen (beispielsweise in Sätzen wie *Es kommt der Tag, da wird die Säge sägen* oder *Mit der Säge werde ich Feuerholz sägen*, die auch als innere oder kognate Subjekte bezeichnet werden).

Für diesen Typ von inneren Objekten fanden sich in den Korpora auf Anhieb weniger Belege. Das mag zum Teil an der Zusammensetzung der Korpora liegen, andererseits sind die Recherchen hier auch besonders stichprobenartig ausgefallen, weil die Suchabfragen auf Grund der Tatsache, dass das Objektsnomen sehr häufig ein Kompositum ist, komplexer und vor allem sehr zeitaufwändig sind. Trotzdem seien auch hier einige der gefundenen Belege aufgeführt:

- (39) Mit der **Kettensäge sägt** der Kollege unterdessen aus riesigen Asthaufen handliche Stücke, die danach wieder aufgeschichtet werden. (A00/MAI.29796 St. Galler Tagblatt, 03.05.2000; Rechen, Kettensäge und viel Wasser)
- (40) Nicht wenige füllen die Teigrouladen mit Gemüse und können mit Tofu umgehen. Nur eine Leserin aber **salzt** ihre Speisen mit **Himalayasalz**. Da musste auch ich mich erst erkundigen. (Z02/205.02476 Die Zeit (Online-Ausgabe), 02.05.2002, Nr. 19, Ressort: Leben; Mit Knüppeltorten auf Kampfhähne, S. 60)
- (41) Dann übereinander legen und nochmals mit feinem **Staubzucker zuckern**. (O97/MAI.53401 Neue Kronen-Zeitung, 21.05.1997, S. 30; Festtags-Strauben)
- (42) „Max und Moritz, gar nicht träge, **sägen** heimlich mit der **Säge**. Ritzersatz, voller Tücke, in die Brücke eine Lücke.“ (B00/012.00842 Berliner Zeitung, 04.12.2000, Ressort: Feuilleton, S. 19)
- (43) Sie täuschen nun im Spiel vor, die handelnden Personen söfften nur das eine Bier, weil es so gut ist, salzten nur mit dem einen Salz, **zuckerten** nur mit dem einen **Zucker**, löffelten nur das eine Joghurt und kauften nur in dem einen Geschäft – weil sie allesamt so gut seien. Derweil saufen, salzen, zuckern, löffeln und kaufen sie vor Publikum, weil die Firmen dafür zahlen. (O98/APR.36692 Neue Kronen-Zeitung, 15.04.1998, S. 54;)
- (44) Auch das Basteln stand gestern noch einmal hoch im Kurs. Vincent (7) **sägte** mit der **Laubsäge** ein echtes australisches Schwirrholz. (M01/110.77116 Mannheimer Morgen, 13.10.2001, Ressort: Lokal Lampertheim; Ein letztes Mal erklingen die bunten Didgeridoos)
- (45) In einem schweren Mörser habe ich mittlerweile schwarze Pfefferkörner und Kümmel zerstoßen; je 1/2 TL für zwei Portionen: über die Kartoffeln streuen und diese mit **Meersalz salzen**. Den Rest besorgt die Pfanne. (Z03/301.00542 Die Zeit (Online-Ausgabe), 16.01.2003, Nr. 4, Ressort: Leben; Es gibt Bratkartoffeln!, S. 50)
- (46) Die Ferien neigen sich ihrem Ende zu, als Yvette mit gelangweilter Miene bei McDonald's sitzt und mit ihrem Löffel Eiswürfel in Richtung anderer Gäste schnipst. Einfach so, aus Protest. Wenn man sie fragt, wogegen, verdreht sie die Augen. Sie **feilt** mit ihrer **Nagelfeile** am Sitzpolster herum. (Z08/FEB.00256 Die Zeit (Online-Ausgabe), 07.02.2008, S. 13; Außer Kontrolle)

5.3 Innere Objekte als Handlungsmuster

Ein weiterer Typ von Argumentstrukturmustern mit innerem Objekt wird durch die folgenden Beispiele repräsentiert:

- (47) Peter tanzt einen Walzer/einen Tango.
- (48) Franz spielt eine Sonate/einen Blues.
- (49) Anna singt eine Arie/ein Schlaflied.

Diese Argumentstrukturmuster mit inneren Objekten haben andere Eigenschaften als die bisher diskutierten Typen. Zunächst einmal sind das Verb und das Nomen in der Objektsphrase weder morphologisch noch etymologisch miteinander verwandt. Gleichwohl sind sie natürlich semantisch eng miteinander verwandt. In syntaktischer Hinsicht unterscheiden sie sich von den typischen inneren Objekten dadurch, dass sie völlig regulär passivierbar sind, häufig ohne weitere Modifikation auftreten und in den meisten Fällen auch durch ein Pronomen wieder aufgenommen werden können. Daher sind sie in syntaktischer Hinsicht auch nicht so zentral und typisch wie andere innere Objekte.

In semantischer Hinsicht unterscheiden sie sich sehr stark von anderen Typen innerer Objekte. In Sätzen wie (47)-(49) funktioniert die Objekts-NP als eine Art Muster, nach dem die beschriebene Handlung vollzogen wird, so etwas wie eine Handlungsanweisung (oft nur recht allgemeiner Art) oder ein Plot. Wenn Peter einen Walzer tanzt, folgt er einem anderen Bewegungsablauf als wenn er einen Tan-

go oder einen Foxtrott tanzt. Für jeden Tanz gibt es eine festgelegte, chronologische Abfolge der Schritte, eben eine Art Handlungsmuster bzw. eine Choreographie. Ähnlich verhält es sich mit den anderen Beispielen. Ob Franz eine Sonate oder einen Blues spielt, ist insofern ein Unterschied, als jedes Musikstück seinen eigenen Charakter hat, es hat ein spezifisches Tempo, einen eigenen Rhythmus, eine eigene Struktur usw., mit anderen Worten, sowohl eine Sonate als auch ein Blues muss nach einem ganz speziellen, vorgegebenen, dem jeweiligen Musikstück eigenen charakteristischen Muster gespielt werden. Auch wenn Anna eine Arie singt oder ein Schlaflied, tut sie dies jeweils auf eine spezielle Weise; ihr Gesang folgt wiederum einem vorgegebenen charakteristischen Muster. Allgemeiner formuliert könnte man sagen: Das Nomen der Objekts-NP (z.B. der Walzer oder der Tango bzw. das Ereignis des Walzer- oder Tango-Tanzens) bildet das Handlungsmuster für das (mit dem Verb beschriebene) Tanzen-Ereignis. Der Walzer oder der Tango sind zwei Möglichkeiten aus einer Menge von möglichen Mustern für das Tanzen-Ereignis. Entsprechendes gilt für die Beispiele (48) und (49).

Die Korpusrecherchen für diesen Typ von inneren Objekten sind bis jetzt nur sporadisch erfolgt. Deshalb lässt sich vorerst auch nur sehr schwer sagen, bei welchen Verben diese inneren Objekte vorkommen können. Auf jeden Fall gibt es sie bei den drei in den Beispielen genannten Verben und wahrscheinlich auch noch bei einigen anderen. Immer aber muss es sich um Verben handeln, bei denen mit der Ausführung der vom Verb beschriebenen Handlung eines von mehreren möglichen charakteristischen Handlungsmustern befolgt wird. Argumentstrukturvarianten, die eine (Handlungs-) Musterbedeutung haben, müssen klar von anderen, durchaus ähnlichen unterschieden werden. Wenn jemand beispielsweise Schach oder Fußball spielt, so erfolgt dies zwar auch nach genau festgelegten und zum Teil sehr komplexen Regeln, aber es wird kein Handlungsmuster im hier intendierten Sinne befolgt und abgearbeitet. Wäre das der Fall, müssten letztendlich alle Schach- oder Fußballspiele gleich ablaufen. Die Variationsmöglichkeiten sind hier aber ungleich größer als etwa beim Spielen einer Sonate, wo Variation bis zu einem gewissen Grad zwar auch möglich ist (beispielsweise Tempo und Lautstärke betreffend), aber die Noten und ihre konkrete Abfolge als Handlungsmuster fix vorgegeben sind. Insofern kommen nicht etwa alle Hyponyme des Nomens, das dem Verb entspricht, als Belegung für das innere Objekt in diesem Argumentstrukturmuster in Frage.

Zur Illustration dessen, was vorkommen kann, seien an dieser Stelle einige Korpusbelege für das Verb *tanzen* aufgeführt. Zunächst muss gesagt werden, dass *tanzen* zwei Typen von inneren Objekten zulässt. Das sind einmal die ganz klassischen inneren Objekte, wie sie in den folgenden Sätzen vorkommen:

- (50) Die Alten erzählen am Lagerfeuer von einst, **tanzen** die **Tänze** ihrer Vorfahren und halten Zwiesprache mit der Natur beim Blick über die weite, nur vom Mondlicht erhellte Ebene. (NUN93/MAR.00958 Nürnberger Nachrichten, 13.03.1993, S. 6; Winnetous Erben – Der Wilde Westen per Wohnmobil)
- (51) Mit Zimbelen an Zeigefinger und Daumen **tanzte** Salome vor Herodes ihren verführerischen **Tanz**, der ihr den Kopf des Täufers Johannes einbringen sollte. (T92/DEZ.51778 die tageszeitung, 23.12.1992, S. 19; Wer hat Angst vor Zimbelen?)
- (52) Den fünf Jungen war die Erschöpfung kaum anzusehen. Sie hielten sich tapfer und **tanzen** ihren **Tanz** bei der Generalprobe am vergangenen Dienstag wieder und wieder, bis alles richtig klappte. (T93/JUN.26624 die tageszeitung, 17.06.1993, S. 24; Türkischer Tanz auf dem Kanzlerfest)

Auf der anderen Seite kommt *tanzen* aber auch mit dem in diesem Abschnitt beschriebenen Typ von inneren Objekten vor, bei denen die Objekts-NP das Muster für die ausgeführte Tanzenshandlung angibt. Diese Art von inneren Objekten ist beispielsweise in den folgenden Sätzen enthalten:

- (53) Inzwischen **tanzte** man die aus Amerika „importierten“ **Tänze Charleston, Jimmy und One-Step**, einen Vorläufer des heutigen Foxtrotts. (M00/JUN.31024 Mannheimer Morgen, 19.06.2000; Wo schon die Großeltern tanzten)

- (54) Der Vatikan erklärte den „Tango Argentino“ wegen der engen Tanzhaltung sowie der unverhohlenen erotischen Tanzschritte schlichtweg als unsittlich, im deutschen Kaiserreich war Offizieren in Uniform verboten, **Tango** zu **tanzen**, und weil dieser Tanz alles andere als gesellschaftsfähig erschien, wurde ihm noch 1913 die Aufnahme in die Tanzordnung beim Ball der Stadt Wien verwehrt. (V99/OKT.51650 Vorarlberger Nachrichten, 28.10.1999, S. Y3, Ressort: Heimat/Bregenz; Geschichte des Tangos)
- (55) Wir **tanzen Cha Cha Cha, Rumba und Jive** (lateinamerikanische Tänze), außerdem **Langsamen Walzer, Tango und Quick Step** (Standardtänze). Jive und Tango sind meine Lieblingstänze, Quick Step dagegen mag ich nicht so sehr. (NUN01/AUG.00319 Nürnberger Nachrichten, 04.08.2001, S. 20; Manchmal tun die Füße ganz schön weh – Kerstin Vierkant und Thomas Reichelsdorfer bereiten sich gerade auf Bayerische Meisterschaft vor)
- (56) Die kleinen Kadetten der Garde **tanzten** in Affenkostümen den **Tanz „Wer hat die Kokosnuss geklaut?“** (RHZ01/FEB.03779 Rhein-Zeitung, 06.02.2001; Die kleinen Narren – kamen groß raus)
- (57) „Ich komme über den historischen Tanz zum Kulturverein“, erklärt Dr. Reiter, die natürlich auch schon vor den Rittern und Damen mit ihrem Ensemble aufgetreten ist: „Wir **tanzen** auch **Tänze aus der Zeit des Biedermeier**. (BRZ06/MAI.08715 Braunschweiger Zeitung, 16.05.2006; Lustig und beschwingt – ganz wie im Biedermeier)
- (58) Black Umfolosi aus Zimbabwe sangen und **tanzen** zuerst mit freier Brust, Baströcken und Federn im Haar **den traditionellen „Tanz der Pferde“** und entsprachen damit fast zu genau den gängigen Klischees. (T93/JUN.26848 die tageszeitung, 18.06.1993, S. 27; Gummistiefelsamba)

Übrigens kann man diesem Typ von inneren Objekten wahrscheinlich noch am ehesten den Charakter von ‘accomplishments’ zuschreiben, denn es lässt sich ein für nicht-durative Verben typisches *in-*Adverbial anschließen (*Franz spielt die Sonate in zwölf Minuten.*).

Bei dem bisher Diskutierten handelt es sich um drei relativ klar voneinander unterschiedene Typen von Argumentstrukturmustern mit inneren Objekten. Darüber hinaus gibt es aber noch weitere Argumentstrukturvarianten, die zu den inneren Objekten gezählt werden können. Dabei handelt es sich häufig um Mischtypen, die in verschiedenen Hinsichten in mehr oder weniger enger Beziehung zu den Argumentstrukturmustern mit typischen inneren Objekten stehen. In einigen Fällen muss man sich sicher fragen, ob es sich bei diesen Phänomenen wirklich noch um innere Objekte handelt oder nicht. Eine klare Grenzziehung ist hier nur sehr schwer möglich. Auf der einen Seite haben wir eine Menge von klaren und typischen Beispielen für innere Objekte, und auf der anderen Seite finden wir in den Korpora eine Menge von verwandten und in mancherlei Hinsicht ähnlichen Beispielen, die mehr oder weniger peripher in Bezug auf das behandelte Phänomen sind. Einige davon sollen hier noch etwas genauer betrachtet werden.

5.4 Weitere Typen innerer Objekte

Bei allen folgenden Beispielsätzen handelt es sich jeweils um der besseren Übersichtlichkeit halber gekürzte und leicht vereinfachte Belege aus den Korpora. Da sich für die hier behandelten Gruppen von inneren Objekten immer nur sehr wenige und dann auch sehr ähnliche Korpusbelege finden lassen, wird auf eine Auflistung weiterer Korpusbelege hier verzichtet. Bei einem ersten Typ von inneren Objekten geht es um Beispiele wie die folgenden:

- (59) Das Kind träumte einen angsteinflößenden Traum.
- (60) Seine Familie glaubt einen anderen Glauben.

Das Objekts-Nomen ist in diesen Beispielen wie bei den typischen inneren Objekten morphologisch mit dem Verb verwandt. Auch in den syntaktischen Eigenschaften stimmen sie im Wesentlichen mit

den klassischen inneren Objekten überein. Die inneren Objekte in den Sätzen (59) und (60) verhalten sich in semantischer Hinsicht etwas anders als die typischen Fälle von inneren Objekten. Das, was das Kind träumt, ist ja immer der Inhalt eines ganz speziellen Traums, nicht der Traum an sich. Das Träumen-Ereignis, auf das sich das Verb bezieht, ist nicht identisch mit dem in der Objekts-NP benannten Traum. Ebenso sind es bestimmte religiöse Überzeugungen, an die jemand glaubt, es handelt sich um eine bestimmte Konfession, der jemand angehört, nicht um den Glauben an sich. Auch hier nimmt man mit dem vom Verb bezeichneten Glaubens-Ereignis auf etwas anderes Bezug als mit der Objekts-NP. Wobei man natürlich zugute halten muss, dass sowohl *Traum* als auch *Glauben* eigentlich keine Ereignisse bezeichnen, allenfalls mentale Ereignisse oder Zustände. Das mit dem Objekt-Nomen Bezeichnete ist jeweils ein Element aus einer Menge von möglichen Träumen oder Glaubensinhalten.

Ein weiterer Typ von Argumentstrukturmustern, die inneren Objekten ähneln, wird repräsentiert durch das folgende Beispiel:

(61) Er hasst einen furchtbaren Hass.

Das Objekts-Nomen ist bei diesem Typ morphologisch, etymologisch und semantisch mit dem Verb verwandt. In syntaktischer Hinsicht verhält sich dieser Typ von Argumentstrukturmuster ähnlich wie die klassischen inneren Objekte. In semantischer Hinsicht könnte man den Satz (61) etwa folgendermaßen paraphrasieren:

X tut etwas, und was er tut, kann als eine Instanz dessen klassifiziert werden, was mit dem Objekts-Nomen bezeichnet wird.

D.h., wenn jemand einen furchtbaren Hass hasst, dann hasst er nicht den Hass als solchen, sondern er hat äußerst negative Emotionen einer Sache oder einer Person gegenüber, und diese Emotionen können als eine Instanz von Hass klassifiziert werden.

Die beiden hier beschriebenen Typen von inneren Objekten finden sich in den Korpora eher selten, wie bereits erwähnt. Sie erwecken auch mitunter den Eindruck, dass sie aus stilistischen Gründen eingesetzt wurden, um einen bestimmten Effekt im Text zu erreichen bzw. um die Aufmerksamkeit des Lesers/Hörers zu erregen. Mit Sicherheit aber gehören sie nicht zu den gebräuchlichsten Varianten von inneren Objekten.

Manchmal werden in der Literatur auch noch sehr randständige Beispiele wie etwa *Der Sieger drehte eine Ehrenrunde* zu den inneren Objekten gezählt (so z.B. in den „Grundzügen einer deutschen Grammatik“). Solche Sätze sind sehr weit entfernt von den typischen Fällen innerer Objekte. Es kann hier lediglich eine eher figurative Ähnlichkeit zwischen dem Verb *drehen* und dem Nomen *Ehrenrunde* (in beiden Fällen handelt es sich um so etwas wie einen Kreis) konstatiert werden, die m.E. die Behandlung solcher peripheren Phänomene als innere Objekte kaum zu rechtfertigen vermag. In diesem speziellen Fall wäre sogar zu überlegen, ob es sich bei *eine Ehrenrunde drehen* nicht bereits um so etwas Ähnliches wie ein Funktionsverbgefüge handelt.

Was ich für das Deutsche bislang nicht untersucht habe, ist die bei Höche (2009) für das Englische erwähnte Gruppe innerer Objekte, bei denen die Objekts-NP das Produkt der vom Verb bezeichneten Handlung darstellt, und die im Englischen offenbar recht häufig vorkommen, wie *paint a painting* oder *build a building*. Auch im Deutschen gibt es so etwas wie *ein Gemälde malen* oder *ein Gebäude bauen*, diese Muster sind aber mit Sicherheit nicht so produktiv wie im Englischen, wo sie nach Höches Liste teilweise die höchsten Vorkommenshäufigkeiten aufweisen. Zu überlegen bleibt auch, ob und wie sie sich in das Gesamtgefüge der inneren Objekte einordnen lassen, wobei auch zu bedenken ist, dass neben den genannten Formen eben auch Formen wie *ein Bild/Aquarell/Porträt malen* bzw. *ein Haus/Hotel/Bauwerk bauen* existieren. Bei einer stichprobenartigen Suche im Korpus fanden sich u.a. die folgenden Belege:

(62) So habe das Unternehmen erst gestern den Architektenauftrag für das geplante Speditionszentrum in der Cargo-City Süd am Flughafen mit einem Investitionsvolumen von rund 100 Millionen

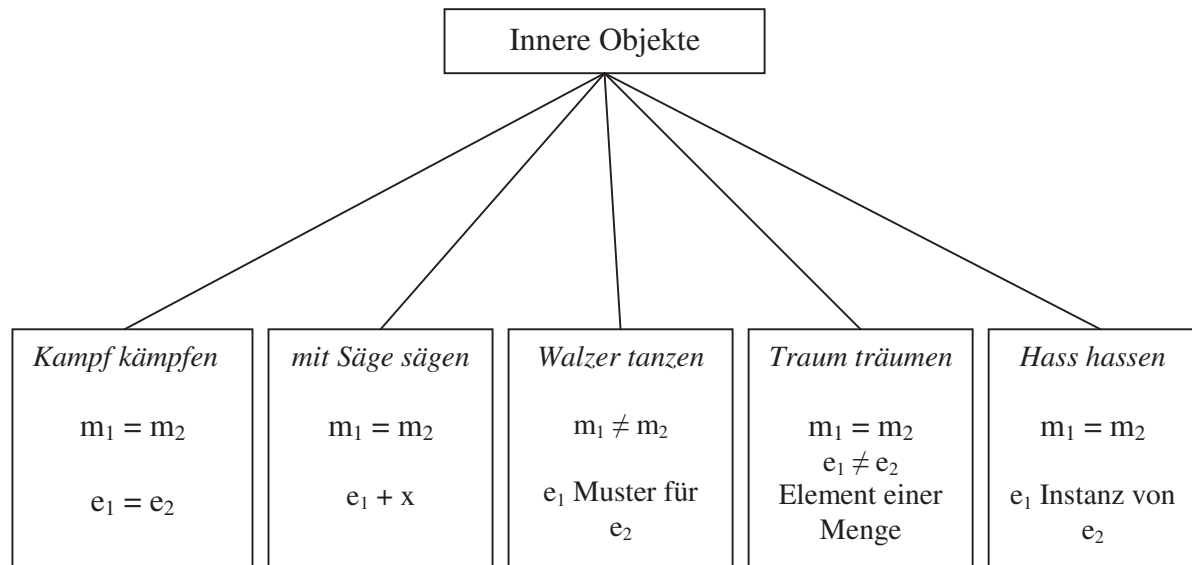
Mark vergeben und **baue** außerdem auch noch ein **Bürogebäude** in Eschborn. (F95/530.00030 Frankfurter Allgemeine, 1995)

- (63) So **baue** der Verlag für seine Redaktion einen **Neubau** auf dem dann zum „Medienpark“ anwachsenden Areal in der Dudenstraße, während in R 1 ein neues Geschäftshaus die Breite Straße aufwerte. (M02/JUN.43005 Mannheimer Morgen, 08.06.2002; Der „MM“ packt es an)
- (64) Viele seiner Motive sind venezianisch, er **malt** aber auch Antikriegs- und **Wandgemälde**. (WPD/ZZZ.01713 Feinschreiber; Stefan Kühn; Simplicius; u.a.: Zoltán Dunai, In: Wikipedia – URL: <http://de.wikipedia.org>: Wikipedia, 2005)
- (65) Sie liebt es zu experimentieren und probiert alles aus: Sie **malt Aquarelle und Ölgemälde**, sie zeichnet in Kohle oder widmet sich mit Hingabe auch der Seidenmalerei. (RHZ08/NOV.17883 Rhein-Zeitung, 20.11.2008; Pinsel siegt gegen den Schmerz)

Es stellt sich hier allerdings die Frage, ob es sich bei Sätzen wie diesen tatsächlich um einen weiteren Typ des Argumentstrukturmodells mit innerem Objekt handelt, ob solche Sätze evtl. unter einen anderen Typ subsumiert werden können bzw. ob man in diesen Fällen überhaupt noch von inneren Objekten sprechen sollte. Wenn man das tun will, müsste man m.E. unter semantischen Gesichtspunkten diesem Typ noch eine ganze Reihe anderer Fälle zuordnen. Das wirft dann wiederum die Frage der Abgrenzung von anderen Phänomenbereichen auf.

6. Fazit

Zusammenfassend ergibt sich bei der Betrachtung der unterschiedlichen Varianten bzw. Typen von inneren Objekten das folgende Bild. Neben der Gruppe der klassischen inneren Objekte, die morphologisch, etymologisch und in der Regel auch semantisch mit dem Verb verwandt sind, und bei denen der durch das Verb beschriebene Akt und dessen Ergebnis identische Ereignisse darstellen, gibt es im Hinblick auf ihre Bedeutung noch weitere Typen von inneren Objekten, die zu den klassischen Fällen in einer mehr oder weniger engen Beziehung stehen. Die einzelnen Typen innerer Objekte teilen jeweils unterschiedliche Eigenschaften miteinander. So haben die klassischen inneren Objekte die Eigenschaft der morphologischen und etymologischen Verwandtschaft gemeinsam mit allen anderen Typen innerer Objekte bis auf diejenigen, die als Handlungsmuster gelten können wie *Walzer tanzen*. In jeweils unterschiedlichem Grad teilen die einzelnen Gruppen die Ereignisidentität, das, was Höche (2009) unter konzeptueller Überlappung fasst. Zusätzlich zum unterschiedlichen Grad dieser Überlappung werden jeweils andere Gesichtspunkte fokussiert, wie im vergangenen Abschnitt ausführlicher dargestellt wurde. In diesem Bereich manifestieren sich dann auch die eigentlichen Unterschiede zwischen den verschiedenen Typen innerer Objekte, die sich an ihrem syntaktischen Status eben nicht festmachen lassen. In der folgenden Abbildung sind die einzelnen Typen noch einmal mit einem typischen Beispiel und unter Angabe ihrer wesentlichsten semantischen Charakteristika dargestellt.



Die erste Zeile unter dem Beispiel charakterisiert jeweils die morphologische Verwandtschaft zwischen Objekts-Nomen und Verb, in der zweiten Zeile wird Bezug genommen auf die wesentlichsten semantischen Charakteristika des jeweiligen Typs der inneren Objekte. Um der Einfachheit der Darstellung willen, sind hier alle Typen von inneren Objekten auf einer Ebene angeordnet, obwohl sie natürlich in unterschiedlich enger Beziehung zueinander stehen, wie ja im vorangegangenen Abschnitt auch erläutert wurde.

Obwohl es sich bei den inneren Objekten im Deutschen um keine hochfrequenten Phänomene handelt, die bis zu einem gewissen Grade sicher auch idiosynkratischen Charakter haben, bilden sie doch einen interessanten und facettenreichen Ausschnitt aus dem Bereich der konstruktionellen Varianz bei Verben, der einer genaueren Betrachtung wert ist.

7. Literatur

- Baron, Naomi (1971): On Defining Cognate Object. In: Glossa 0017-1271, S. 71-98.
- Engelberg, Stefan (2007): Konstruktionelle Varianten zwischen Wörterbuch und Grammatik. In: Germanistische Mitteilungen 06, S. 11-27.
- Felser, Claudia/Wanner, Anja (2001): The Syntax of Cognate Objects and Other Unselected Objects. In: Dehé, Nicole/Wanner, Anja (Hg.): Structural Aspects of Semantically Complex Verbs. Frankfurt/M, S. 105-130.
- Heidolph, Karl Erich/Flämig, Walter/Motsch, Wolfgang (1981): Grundzüge einer deutschen Grammatik. Berlin.
- Höche, Silke (2009): Cognate Object Constuctions in English. (= Language in Performance 41). Tübingen.
- Horita, Yuko (1996): English Cognate Object Constructions and their Transitivity. In: English Linguistics (Journal of the English Linguistic Society of Japan) 13, S. 221-247.
- Jones, Michael A. (1988): Cognate objects and the case filter. In: Journal of Linguistics 24, S. 89-110.
- Levin, Beth (1993): English verb classes and alternations. A preliminary investigation. Chicago.
- MacFarland, Talke (1994): Event structure and argument structure in cognate objects. In: Ackema, Peter/Schoorlemmer, Maaike (Hg.): ConSOLE I Proceedings. The Hague, S. 165-182
- Macfarland, Talke (1995): Cognate Objects and the Argument/Adjunct Distinction in English. Ph.D.diss. Northwestern University, IL.
- Massam, Diane (1990): Cognate Objects as Thematic Objects. In: The Canadian Journal of Linguistics 35, S. 161-190.
- Matsumoto, Masumi (1996): The Syntax and Semantics of the Cognate Object Construction. In: English Linguistics (Journal of the English Linguistic Society of Japan) 13, S. 190-220.

- Mittwoch, Anita (1998): Cognate Objects as Reflections of Davidsonian Event Arguments. In: Rothstein, Susan (Hg): Events and Grammar. Dordrecht/Boston/London, S. 309-332.
- Proost, Kristel (2007): Lexikalische Strukturen der Expressive. In: Harras, Gisela/Proost, Kristel/Winkler, Edeltraud: Handbuch deutscher Kommunikationsverben. Teil 2: Lexikalische Strukturen. Berlin/New York, S. 251-314
- Quirk, Randolph/Greenbaum, Sidney/Leech, Geoffrey/Svartvik, Jan (1985): A comprehensive grammar of the English language. London.
- Sweet, Henry (1968 [1891]): A New English Grammar. Part I: Introduction, Phonology, and Accidence. Cambridge.
- Visser, Fredericus Theodorus (1963): An Historical Syntax of the English Language. Part I: Syntactical Units with one Verb. Leiden.